

Zeitlichkeit und Behandlungstechnik in der Analytischen Intensivberatung und in der Kurz Sitzung der Psychoanalyse Lacans

Sebastian Leikert

Die psychoanalytische Behandlung unterhält zur Frage der Zeitlichkeit ein recht eigensinniges Verhältnis. Wer sich anschickt, eine solche Behandlung zu beginnen, wird mit Warnungen bezüglich ihres gefräßigen Zeitverbrauches überschüttet. Gleichzeitig ist dieser Umgang mit Zeit jedoch eine Art ‚heiliger Kuh‘:

Wer die epische Länge der Psychoanalyse in Frage stellt, wird als Frevler gebrandmarkt. Eine solche Frage scheint an ihren Grundfesten zu rütteln.

Versuche, klinische Behandlung zu verkürzen, werden seitens der Psychoanalyse und ihres Gefolges mit abschätzigem Mißtrauen betrachtet; so ist es eines der Standardargumente gegen die Analytische Intensivberatung, daß sie zu kurz sei. In 20 Stunden etwas zu wollen, scheint im Vergleich zu den ungeheuren Stundenzahlen der Psychoanalyse vermessen. Allein aus diesem Verhältnis – 20 zu 300 oder 400 zu 500 oder noch mehr Stunden – scheint sich von selbst zu verstehen, daß Intensivberatung nichts taugt.

Nun funktioniert klinische Behandlung ja nicht nach additiven Gesetzen, so daß man das Argument in dieser Form nicht gelten lassen kann. Mit der Ablehnung dieses Argumentes ist das Problem als solches jedoch keineswegs erledigt. Ohne ein psychologisches Konzept von Zeit, das auf die Struktur klinischer Behandlung bezo-

gen ist, läßt sich diese Frage in einer angemessenen Form weder stellen noch beantworten.

Nun trifft es sich, daß die ›Mainstream-Psychoanalyse‹ nicht über ein klares Konzept von Zeitlichkeit in klinischer Behandlung verfügt, während eine andere Strömung der Psychoanalyse, die ein solches Konzept besitzt – die Psychoanalyse Lacans – selbst mit dem technischen Mittel der Verkürzung arbeitet. Es liegt also nahe, hier einen Vergleich zu versuchen. Einführend soll jedoch betrachtet werden, in welcher Art Zeitlichkeit in der psychoanalytischen Behandlung immer schon eine Rolle gespielt hat.

Die Zeitlichkeit in der ›klassischen Psychoanalyse‹

Die Freud'sche Psychoanalyse scheint eine eindeutige zeitliche Richtung zu verfolgen: Sie geht Schicht um Schicht von den aktuellen Konflikten rückwärts zu den Erinnerungen und determinierenden Fixierungsstellen der frühen Kindheit. Man könnte sagen, daß diese Bewegung nach rückwärts die Bewegung der Analyse selbst ist. Das Pathos des ›Zurück zu den Ursprüngen‹ galt lange Zeit als Inbegriff der analytischen Radikalität.

1924 war mit Ranks »Trauma der Geburt« eine Grenze dieser Richtung erreicht, die sich nur schwerlich weiter zurückverlagern ließ. Gleichzeitig taucht bei Fenichel aber die entgegengesetzte zeitliche Richtung auf. Ihm fiel auf, daß die Abwehrorganisation der Analysanden nach Verlust eines geschätzten Objektes in seinen zeitlich aufeinanderfolgenden Schritten eine »kurze Rekapitulation der gesamten Libidoentwicklung« (Fenichel 1979, 62), und zwar in vorwärts gewandter Richtung, ist. Diese zur ersten quasi spiegelverkehrt stehenden These, die Zeit in der Analyse sei eine Wiederholung der Lebenszeit in vorwärts gewandter Richtung, wird heute etwa von Fürstenau vertreten. In seinem Artikel »Verlaufsstruktur einer nicht focussierten psychoanalytischen Einzelbehandlung« (Fürstenau 1979) wird behauptet, der Verlauf der gesamten Behandlung folge nach zwei einleitenden Phasen den Phasen der Libidoentwicklung in progredienter Richtung; aus dem Pathos des ›Zurück zu den Ursprüngen‹ wird jetzt ein ›Hin zur Reife‹. Ohne diese Sichtweisen kommentieren zu wollen, halten wir fest, daß

1. die Zeit in der Psychoanalyse als eine *Wiederholung der gelebten Zeit* verstanden wird und daß sie

2. in den beiden Hypothesen der *vorwärts* bzw. *rückwärts* gewandten Wiederholung eine eigentümliche *Gegenläufigkeit* aufweist.

Klinische Behandlung neigt dazu, endlos lang zu werden. Gegen diese Tendenz sucht eine Theorie der Zeit an einem bestimmten Punkt ein Ende einzuführen; sie dient also jeweils dazu, das paradoxe Verhältnis ›endlos/endlich‹ in Bezug auf die Zeit zu regulieren. Im Unterschied zu den oben zitierten Autoren werden nun bei Salber und Lacan diese beiden gegenläufigen Vektoren der Zeit zusammengedacht; und gerade aus dem Schnitt- oder Wendepunkt der beiden Vektoren wird eine Radikalisierung der Behandlungstechnik in Form einer zeitlichen Verkürzung abgeleitet.

Versionen der Zeit

Die Analytische Intensivberatung ist fundiert durch das Modell der vier Versionen. Sie folgt in der Abfolge ihrer Behandlungsschritte diesem ›Entwicklungsgesetz‹; die Zeit in der Analytischen Intensivberatung ist durch das Versionenmodell gegliedert.

Zugleich ist dieser Entwicklungsgang aber in spezifischer Weise zentriert. Vom ersten bis zum letzten Augenblick ist die klinische Behandlung auf einen bestimmten Gestaltfaktor – den der *Verkehrung* – gerichtet. Als Verkehrung bzw. Verkehrt-Halten wird aufgefaßt, was den Fall in die Behandlung bringt, der Entwicklungsgang der Versionen wird auf einen bestimmten Verkehrungspunkt hin zentriert. Alle hier verwendeten Techniken – etwa die kunstanaloge Zuspitzung – sind auf diesen Punkt gerichtet. Insbesondere das Märchen dient dazu, diesen zentralen Verkehrungspunkt ins Bild zu rücken.

Für diesen Zusammenhang beschreibt Salber Seelisches von diesem Punkt aus: »Was ein Werk ist ..., bestimmt sich wesentlich von seinen Verkehrungen aus« (Salber 1980, 49). Und dieser Gestaltfaktor ist es auch, der das Grundverhältnis der Zeitlichkeit, das in der klinischen Behandlung eine so große Rolle spielt, reguliert: »Das Verhältnis endlich – endlos regelt sich vermittels des Mechanismus der Verkehrung« (Salber a.a.O., 50).

Auf diese Weise richtet Salber klinische Behandlung immer auf einen Grenzpunkt aus, an dem sich etwas wendet: Bereits der Begriff ›Verkehrung‹ benennt den Moment einer Kehre. »Verkeh-

rung ist ein Richtungswechsel ..., er grenzt an Verrücken, betont aber stärker die Kehrseite von Wendungen« (Salber 1986, 109). Mit diesem Mechanismus bringt Salber den Schnitt- und Umschlagpunkt der beiden Vektoren der Zeit auf den Begriff.

Salber löst diese Zeitrichtung aus ihrer Fixierung an die ›Wiederholung der gelebten Zeit‹: Die Analytische Intensivberatung ist ja nicht auf das sukzessive Durcharbeiten der Biographie gerichtet. Sie begreift Zeit als einen in bestimmter Weise strukturierten Verwandlungsprozeß und nicht so sehr als Wiederholung des Gewesenen. In diesem Sinne wirkt klinische Behandlung also nicht durch ein genaues Verständnis der Biographie, sondern durch ein Verständnis der Versionen der Zeit. Von diesem strukturellen Konzept der Zeit, das in der klinischen Behandlung vom ersten Augenblick an beachtet und umgesetzt wird, legitimiert sich also die radikale Verkürzung der realen Behandlungszeit.

Die Kurzsitzung in der Psychoanalyse Jacques Lacans

Auch die Psychoanalyse Lacans verwendet eine Behandlungstechnik, die in die reale Zeit der klinischen Behandlung durch eine Verkürzung radikal eingreift. Sie verkürzt jedoch nicht die Dauer der Behandlung, sondern die Dauer einer Sitzung. Die reale, zeitliche Einwirkung vollzieht sich also hier innerhalb der Stundenwelt der Behandlungssitzung und nicht innerhalb der Wirkungseinheit der klinischen Behandlung.

Das Besondere dieser Behandlungstechnik besteht in einer flexiblen Handhabung des Endes einer Sitzung: Während ansonsten eine feste Behandlungszeit – in der Regel 50 Minuten – vereinbart ist, setzt in der Psychoanalyse Lacans der Analytiker das Ende. An einem vom Analysanden nicht vorhersehbaren Punkt hebt er die Sitzung auf. Wichtig ist also nicht, daß die Sitzung ›kurz‹ ist, sondern daß sie einer anderen als der Uhrzeit folgt.

Zunächst wird deutlich, daß man, um solche Technik zu verwenden, eine Theorie der Zeit braucht. Ohne eine genaue Vorstellung über Zeitlichkeit könnte man den Diskurs ja nicht an der ›richtigen‹ Stelle unterbrechen. Diese Behandlungstechnik stellt sich dem Paradox der Zeit also in jeder Sitzung. *Das Grundverhältnis ›endlich/ endlos‹ wird mit jeder Begegnung riskiert.* Die Zeit der Behandlungsstunde ist unendlich, insofern ihr Ende nicht wie in der herkömmli-

chen Sitzung bereits zu Anfang festgelegt ist. Sie ist entschieden endlich, insofern die Begrenzung des Diskurses plötzlich, d.h. mit voller Wucht eintrifft, die jeder Grenze eignet. Die Zeit der Behandlung organisiert sich also allein nach immanenten Gesichtspunkten und läßt keinerlei entäußernde Argumente wie etwa die Terminplanung oder den festen Gegenwert von Geld und Zeit gelten.

Wie läßt sich nun aber diese Zeitlichkeit näher bestimmen? An dem bisher Gesagten läßt sich bereits ablesen, daß sich die Zeitlichkeit des Unbewußten nicht im Vorhinein berechnen läßt. Niemand kann sagen, wie lange es dauert, bis das Unbewußte sich zeigt. Das Sprechen des Unbewußten ist stets mit einem Moment von Überraschung verbunden, wie die klassischen Beispiele der Fehlleistung oder des Witzes zeigen.

Ein zweites Kennzeichen der Zeitlichkeit des Unbewußten läßt sich am Witz verdeutlichen. Freud eröffnet sein Buch über den Witz mit folgendem Beispiel: Ein armer Jude ist bei seinem reichen Verwandten zum Bankett eingeladen und berichtet, »ich saß neben Salomon Rothschild, und er behandelte mich ganz wie seinesgleichen, ganz famillionär«. Es wird deutlich, daß dies »famillionär« das Gegenteil dessen aussagt, was zuvor bedeutet wurde: Nicht wie *seinesgleichen*, sondern *von oben herab* wird der arme Verwandte behandelt. Plötzlich schlägt die wohlmeinende Brüderlichkeit in bitteren Zynismus um. *Nachträglich* bekommt die ganze Rede einen neuen, peinlichen Sinn, dessen verzweifelte Abwehr der bisherige Bericht war.

Mit dem Prinzip der *Nachträglichkeit* arbeitet Lacan ein allgemeines Prinzip des psychoanalytischen Verstehens heraus. Die Bedeutung eines Elementes im Diskurs ist nicht von vornherein gegeben. Erst nachträglich wird der unbewußte Sinn deutlich. Die berühmte Formel für die Metapher, d. h. für die Struktur der Sprache – Signifikant über Signifikat, getrennt durch einen Balken – läßt sich in dieser Weise verstehen. Der Signifikant ›S‹ als Element des Diskurses ist von seiner unbewußten Bedeutung ›s‹ durch einen Balken getrennt. Dieser Balken läßt sich nun als Widerstand im analytischen Sinne verstehen, er hat jedoch vor allem eine zeitliche Dimension; die Bedeutung wird nicht sofort »mitgeliefert«, sie tritt erst nachträglich zutage.

Wenn sich der Sinn einer diskursiven Kette nur nachträglich erschließt, so wird die Bedeutung, die dem Ende der Sitzung zu-

kommt, deutlich. Das Ende der Sitzung bestimmt die Bedeutung des Gesagten. Dies setzt die Psychoanalyse Lacans dergestalt um, daß sie den Diskurs immer dort unterbricht, wo sich die unbewußte Bedeutung einer Rede zeigt. Der Diskurs wird also an einer Stelle unterbrochen, an der der Signifikant des Unbewußten auftaucht und nachträglich den Sinn der bisherigen Rede determiniert. Man erkennt unschwer, daß wiederum die ›Intervention‹ vom Schnittpunkt der beiden gegenläufigen Richtungen der Zeitlichkeit ausgeht. Wie bei der Intensivberatung legitimiert sich die Verkürzung der realen Behandlungszeit von diesem Schnittpunkt her.

Nun ist der Witz insofern ein besonderes Beispiel für den Diskurs des Unbewußten, als der Sinn, der sich hier überraschend einstellt, sofort vom Ich erfaßt wird. Wo diese Bedingung nicht erfüllt wird, wird nicht gelacht. In der Regel entspricht dem Sprechen des unbewußten Subjektes aber keineswegs ein sofort verstehendes Ich. Im Gegenteil, das Ich befindet sich ja im Widerstand gegen die unbewußte Bedeutung.

Die klassische Analyse reagiert auf diese Situation mit einer Deutung; dort, wo sich der unbewußte Sinn zeigt, ohne daß er dem Ich zugänglich wird, wird gedeutet. *In der Technik der lacanischen Analyse wird die Deutung auf weite Strecken durch die Scansion, also das Unterbrechen der Sitzung ersetzt.*

Dieses Verfahren hat also einen doppelten Sinn: Zum einen dient es dazu, den Diskurs der Analyse von seinen unbewußten Determinanten her zu gliedern, d. h. zu ›scandieren‹: Nicht die Uhr, sondern das Subjekt des Unbewußten bestimmt die Dauer der Sitzung. Zum anderen bietet dieses Verfahren aber einen Ausweg aus einer bestimmten Sackgasse der Deutung. Betrachten wir dies an einem Beispiel.

Ein Analysand berichtet von einem Traum, in dem er eine nackte Frau über eine Wiese hat gehen sehen. Bei den Worten »le corps nu d'une femme« stockt er. Dies wiederholt sich dreimal. Der Analysand kann mit diesem Element nichts anfangen.

Nun könnte man ihm sicher mit einer Deutung – etwa in dem Sinne »Sie haben Angst vor Strafe des Vaters und weichen vor dem sexuellen Genießen zurück« – auf die Sprünge helfen. Der ›nackte Körper‹ verführt nur allzu sehr dazu. Eine solche Deutung könnte sich auch sicherlich auf einige Evidenz in der Biographie berufen. Das Interpretationsmuster des Kastrationskomplexes funktioniert

ja bekanntlich immer. Durch ein solches Verfahren, das sich letztlich immer durch das Wissen des Analytikers und nicht vom Diskurs des Unbewußten her legitimiert, gelangt man jedoch nicht zu den überraschenden und je einmaligen Determinationen des Subjekts.

In dem genannten Beispiel hebt der Analytiker nun an dieser Stelle die Sitzung auf. In der nächsten Stunde berichtet der Analysand von einer Erinnerung, die in der Zwischenzeit aufgetaucht ist: Er habe früher oft Streit mit seiner Mutter gehabt, die bei solchen Gelegenheiten schrie, der Teufel, der Gehörnte, solle ihn holen; der Gehörnte heißt auf Französisch jedoch »le cornu«.

Literatur

- Fenichel, O. (1979): Introjektion und Kastrationskomplex. Aufsätze Bd. 1, Olten
- Fürstenau, P. (1979): Verlaufsstruktur der nicht-focussierten psychoanalytischen Einzelbehandlung. Zur Theorie psychoanalytischer Praxis. Stuttgart (66-82)
- Salber, W. (1980): Konstruktion psychologischer Behandlung. Bonn – (1977): Kunst – Psychologie – Behandlung. 2.Aufl., Bonn 1986